Dokumentierte Menschenrechtsverletzungen und Diskriminierungen im Flüchtlingslager Traiskirchen

Juli & August 2015

https://www.facebook.com/freedomnotfrontexvienna
Freedomnotfrontex.vienna@gmail.com

Wie ist diese Dokumentation entstanden?

Geflüchtete Personen dokumentieren ihre eigene Situation in Traiskirchen und ihren Alltag in Österreich.

Seit vier Wochen treffen sich Asylwerber*innen regelmäßig mit Aktivist*innen von Freedom not Frontex Vienna, um unter anderem auf ihre Situation und ihre Beobachtungen aufmerksam zu machen, welche auch mit Fotos und Videos belegt sind.Die Asylwerber*innen haben den Wunsch geäußert, ihre schwierige Situation im Lager für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen, damit es zu schnellen Verbesserungen und humaneren Lebensbedingungen kommt.

Die Dokumentation beruht auf Gesprächen mit 60 Personen, mit etwa zehn von ihnen wurden detaillierte personenzentrierte Interviews geführt. An den Gesprächen nahmen eine dari-sprachige (größtenteils afghanisch-pakistanische) Gruppe von etwa 35 Personen und eine größtenteils arabisch-sprachige Gruppe (mehrheitlich irakisch und syrisch, div. afrikanische Nationalitäten wie aus Somalia, Äthiopien, Lybien, Marocco) von etwa 25 Personen teil. Viele der geflüchteten Personen dokumentieren schon seit ihrer Flucht Menschenrechtsverletzungen und ihre unerträglichen Lebensbedingungen, von denen sie in mehreren Gesprächen vorab berichteten und die ebenfalls in die vorliegende Dokumentation eingearbeitet wurden.

Auf Grund von laufenden Asylverfahren und Erfahrungen von behördlicher Repression wurden die hier gesammelten Berichte gekürzt und anonymisiert. Die belegenden Quellen, Details, Befunde und Fotos liegen Freedom not Frontex Vienna vor. Der Bericht wurde auch Amnesty International bereits im Vorfeld ihrer Untersuchungen überreicht.

Rückfragen:
freedomnotfrontex.vienna@gmail.com
https://www.facebook.com/freedomnotfrontexvienna
https://twitter.com/nofrontexvienna

Freedom not Frontex Vienna ist Teil eines transnationalen Netzwerks, dass sich gemeinsam mit Migrant*innen und geflüchteten Menschen für deren Rechte und eine humane Politik einsetzt. Die Initiative steht für Bewegungsfreiheit und stellt sich gegen eine Politik der militanten Grenzregime.

Gliederung des vorliegenden Berichts:

Punkt 1-11: Medizinische Versorgung
Punkt 12-13: Repression
Punkt 14-17: Übersetzung von und Zugang zu Information
Punkt 17-18: Zugang zu Rechtsvertretung und fairem Verfahren
Punkt 19-21: Überfüllung und die Folgen: Obdachlosigkeit, Ausschluss aus Versorgung
Punkt 22: Suizid und Suizidversuche
Punkt 23: Spezifische Probleme weiblicher Geflüchteter
Punkt 24: Fotografische Dokumentation durch Geflüchtete, die im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen untergebracht sind bzw. waren.
Punkt 25 : Verbesserungsvorschläge der Geflüchteten in Traiskirchen

1. Vulnerable Gruppen: Kaum medizinische Versorgung, keine rollstuhlgerechten Vorkehrungen

Besonders prekär ist die Lage für Rollstuhlfahrer*innen, da die Zimmer, Toiletten und Bäder im Camp weder barrierefrei noch rollstuhlgerecht eingerichtet sind. Ein Betroffener berichtet von mehreren Rollstuhlfahrer*innen im Lager Traiskirchen, die alle seine Probleme rund um Mobilität, Sicherheit und Gesundheit teilen.

M. flüchtete, teils zu Fuß, aus Syrien. Er ist auf einen Rollstuhl angewiesen, seit er in Österreich einen schweren Unfall erlitt. Die stationäre Therapie, die nicht nur seine Rehabilitation, sondern auch seine psychische Verfassung berücksichtigt hatte, wurde abrupt und unbegründet seitens der Behörden und ohne Absprache mit dem medizinischen Team, sowie entgegen einer attestierten notwendigen Verlängerung der Therapie beendet.

Für den Betroffenen war besonders der darauffolgende Transfer nach Traiskirchen - und zwar nicht wie versprochen in die dortige Krankenabteilung - unverständlich. Sein Genesungsprozess wurde unterbrochen:

> *"They told me that it is too expensive to keep me in a hospital. They promised me good conditions and the possibility to complete my therapy. I came here, and there is no medical care at all! The sessions stopped and my health is getting worse dramatically. I asked a doctor in Traiskirchen camp for help, but she said that they don´t have therapies here. It's a very depressing daily life - I can't go to a toilet or bathroom as they are not made for persons with disabilities, further no one gives me regular assistance. I need support of my wife, who is in Syria with our children."*

2. Fehlende psychologische Versorgung

E. hat eine Tochter, die unter Depressionen leidet. Sie hat sich verschlossen, spricht kaum mehr und meidet überfüllte Plätze. Die verschriebenen Medikamente helfen nicht. Zugang zu fachgerechter therapeutischer Behandlung ist für sie in Traiskirchen nicht vorhanden. Sie würde die ihr drohende Zurückschiebung nicht verkraften, da sie schreckliche Erfahrungen in sogenannten sicheren Drittstaaten bzw.- in anderen EU Ländern durchleben musste.

3. Psychische Belastung durch Fehldiagnose

S. aus Syrien ist seit einigen Monaten im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen mit ihrer Familie untergebracht und ist im siebten Monat schwanger. Deswegen wurde das vorgeschriebene Lungenröntgen - um Tuberkulose abzuklären - durch einen Bluttest ersetzt. Dieser zeigte fälschlicherweise TBC an. Sie bekam ohne weiteren Test die Diagnose "Tuberkulose". Zur Sicherheit ging sie von sich aus zu einem Lungenröntgen, das geklärt hat, dass sie in Wirklichkeit gesund ist. Wegen des Schocks der falschen Diagnose leidet sie bis heute an psychischen Problemen, die auch ihre Familie und ihr Familienleben beeinträchtigen.

4. Psychische Probleme, ausgelöst durch Unterbringung

Wie A. aus Syrien und ein Freund berichten, leiden sie nicht nur körperlich, sondern auch psychisch sehr unter den Problemen im Lager, sie berichten u.a. über schlechtes Essen und aggressive Stimmung im/ rund um das Camp.

> *"Hier in Traiskirchen ist es wie in einem "offenen Gefängnis". Wir sind zur Untätigkeit verdammt und können daran nichts ändern, genauso wenig wie daran, dass unsere Familien währenddessen im Bombenhagel festsitzen - was für uns das Schlimmste ist. Die Situation in Traiskirchen löst innere Unruhe und psychische Probleme aus."*

5. Mangelhafte medizinische Hilfe auf Grund geringer ärztlicher Bereitschaften und Ressourcen

Besonders die ausreichende medizinische Versorgung für Kinder, chronisch kranke Personen und Notfälle ist den Erzählungen zu Folge nicht gegeben.

5.1. Keine medizinische Behandlung aufgrund fehlender Ärzt*innen

Über 20 Personen berichten übereinstimmend:

> *"Medizinische Betreuung gibt es nur von 8 Uhr bis 16 Uhr; in der Nacht sind keine Ärzt*innen anwesend. Mitunter stehen wir fünfmal, manche von uns sogar siebenmal, an aufeinander folgenden Tagen stundenlang in der Schlange, erreichen die Ärzt*innen aber nicht mehr rechtzeitig oder werden ohne Untersuchung/ Medikation/ Verschreibung weggeschickt.“*

Die Wartezeit für medizinische Hilfe beträgt fast immer mindestens fünf oder sechs Stunden, oft ist man erst an der Reihe, wenn die Ärzt*innen nach Hause gehen. Manchmal ist die Warteschlange hunderte Personen lang (einige sagen, sie hatten Ziehnummer 300 oder 350 in der Reihe)."

6. Patient*innen werden laut zahlreichen Geflüchteten so gut wie nie untersucht oder (medikamentös) behandelt:

> **"***Wenn man endlich mit den Ärzt*innen sprechen kann, werden Patient*innen a) mit den Worten "Komm morgen wieder" oder "Das wird von alleine besser" weggeschickt, b) erhalten wir manchmal nur zwei oder drei Tabletten, obwohl wir diese öfter oder regelmäßig benötigen; c) werden wir so gut wie NIE untersucht: Keine Anamnese/ Begutachtung, kein Abhören/ Messen. Es herrscht großer Zeitdruck, außerdem gibt es kein Personal für Übersetzungen (das können nur jene wenigen Refugees machen, die Englisch oder Deutsch sprechen)."*

7. Falsche Dosierung von Medikamenten

> *"Seit Wochen bekomme ich Medikamente in der falschen Dosis!",*

meint der betroffene Patient, und das, obwohl er Ärzt*innen und ÜbersetzerI*innen wochenlang auf den fatalen Fehler aufmerksam machte, aber keine Beachtung fand. Er hat Atteste mit der vorgeschriebenen Dosis aus dem Herkunftsland, aber er kann sich mit keine*r Apotheker*in oder Ärzt*in darüber verständigen.

8. Keine medizinische Hilfe bei Fieber

Eine Frau berichtet, dass ihre Kinder drei Tage lang besorgniserregende Fiebersymptome hatten und sie täglich mit ihnen zum Arzt/ zur Ärztin ging. Diese/r sagte jeweils nach zwei Stunden Wartezeit:

> *"Kindern geben wir keine Medizin gegen Fieber".*

Erst durch die zufällige Hilfe einer Passantin, die einen Übersetzer und die Rettung herbei rief, konnte sie Hilfe erhalten.

9. Keine medizinische Behandlung aufgrund fehlender Übersetzungen

Eine andere in Traiskirchen untergebrachte Frau berichtet, es hätte mehrmals nur einen Laien-Dolmetscher für Dari gegeben. Insgesamt leidet die medizinische Versorgung der Geflüchteten auf Grund fehlender Übersetzungen. Besonders jene Personen, die einer Sprachgruppe angehören, die in Traiskirchen weniger vertreten ist, bleiben chancenlos bei Unterstützung für notwendige Kommunikation. Zudem können diese Geflüchtete, wie sie berichten, weniger auf die Ressourcen der eigenen bzw. - einer großen Community zurückgreifen, die bislang versuchen, das Ressourcenmanko zu kompensieren.

10. Ärztliche Behandlung nur bei "schwerwiegenden" Problemen

Zahlreiche Asylwerber*innen berichten übereinstimmend, dass die Ärzt*innen im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen ihren Gesundheitsproblemen keine Minute widmen, weil sie *"nicht wirklich schlimm"* seien.

Ein Geflüchteter bestätigt besorgt, dass er sich nicht ernst genommen fühlt von den Ärzt*innen im Lager:

> *"Ich kann seit über einem Monat nicht richtig atmen, besonders nachts, und habe regelmäßig starke Halsschmerzen. Der Arzt sagt mir täglich, ich soll Wasser oder Tee trinken und morgen wieder kommen."*

11. Repression / Willkür

M. berichtet von Repressionen durch die Angestellten im Lager Traiskirchen. Es ist üblich, dass die Eltern - beziehungsweise andere Personen das Essen für Kinder und kranke Personen mitnehmen. Dazu bringen sie die Ausweiskarten dieser Personen mit und diese werden gescannt. M. wurde bei einer Essensausgabe von einem Mitarbeiter des Lagers provoziert, der mit der Faust auf den Tisch schlug. Bei der nächsten Essensausgabe erhielt M. nur eine Mahlzeit für sich und keine für seine Kinder.

12. Repression / Herabwürdigungen

M. aus Syrien berichtet, dass nicht nur bei alltäglichen Bedürnissen, sondern auch in Notsituationen die Unterstützung verweigert wird:

> *"Ich leide an Krebs und musste von der Rettung nach Gesundheitsproblemen in das Spital gebracht werden. Als ich aus dem Krankenhaus zurückkehrte, sagte mir der Mitarbeiter des Lagers, dass er für mich sicher nicht die Rettung rufen wird. Denn das kostet der Lagerleitung 1.000 Euro und dieses Geld ist nicht vorhanden."*

13. Fehlende Information und Übersetzung der eigenen Rechtssituation

Zu Übersetzungen und Zugang zu Informationen berichtet eine Gruppe von etwa 25 Asylwerber*innen übereinstimmend:

> *"Noch niemand von uns hat Briefe oder Informationen in einer anderen Sprache als Deutsch erhalten."*

Das betrifft auch existentiell wichtige Mitteilungen, wie z.B. über die eigene Abschiebung und die rechtlichen Möglichkeiten bis dahin, beispielsweise die Beschwerdefrist (meist nur wenige Tage). Es gibt keine polizeilichen Mitteilungen in der jeweiligen Muttersprache der Betroffenen. Aufgrund der fehlenden Übersetzung von wichtigen (v.a. polizeilichen) Mitteilungen wird die einzige Übersetzerin - und zwar im Haus 25 im Lager - aufgesucht, die außerdem nur Farsi, nicht aber das ähnliche Dari versteht. Für ihre mündliche Übersetzung der Mitteilungen stehen täglich hunderte (einige schätzen 300) Afghanis und Iraner*innen Schlange, somit kann nur ein Bruchteil tatsächlich Übersetzung erhalten.

14. Keine Verständigung und Orientierung für den Alltag

Alltägliche Fragen und Bitten versteht und beantwortet niemand vom Lagerpersonal, da dafür keine Übersetzer*innen im Lager verfügbar sind. Auf unsere Frage, ob sie jemandem im Lager sagen könnten, dass sie Kleidung, Schuhe o.ä.benötigen (die laut Lagerleitung dort "im Überfluss" zur Verfügung stehen) , wurde uns von *20 der Geflüchteten* übereinstimmend gesagt:

> *„Die MitarbeiterInnen im Lager Traiskirchen können oder wollen uns überhaupt nicht verstehen“.*

Auch gebe es keine schriftliche Information über die Infrastruktur (z.B. Feueralarm-Knopf, dadurch kommt es so gut wie täglich zu Fehlalarmen) und Ressourcen an Gütern des täglichen Bedarfs, schon gar nicht in verschiedenen Sprachen.

Aufgrund dieser fehlenden Kommunikationsmöglichkeiten haben die Geflüchteten auch keinen Zugang zu den zahlreichen Sachspenden, die in Traiskirchen abgegeben wurden, da das Lagerpersonal sie nicht darüber informieren kann oder will, wie sie sich das Nötigste besorgen können.

15. Weder schriftliche noch mündliche Übersetzungen

Ungefähr 25 Geflüchtete sind sich einig, dass sie Mitteilungen für Interviews, deren Termine, Auskunft über die eigene Abschiebungen oder medizinische Untersuchungen nicht verstehen:

> *„Wir wissen nicht, wo wir Auskunft erhalten wir werden von 11 zu Haus 17 zu Haus 25 und wieder zurück geschickt. Nirgendwo gibt es Erklärungen oder finden wir Dolmetscher*innen.“*

16. Kein faires Verfahren

Geflüchtete - besonders jene die als Dublin III eingestuft wurden und bereits Einvernahmen hatten, berichten, dass sie dabei daran gehindert wurden, Asylgründe anzuführen und zu belegen oder dies ignoriert wurde. So sagten zahlreiche Geflüchtete, die uns über Folter erzählt und selbst dokumentierte Bilder von Zuständen in Ungarn und Bulgarien gezeigt haben, dass diese bei der Dublin-bezogenen Einvernahme keine Beachtung fanden.

17. Kein Zugang zu Rechtsvertretung und fairem Verfahren

> *"What is our right?"*

So fasst eine geflüchtete Frau aus dem Irak eine Kernfrage der AsylwerberInnen in Traiskirchen zusammen.

Vielen der Gefüchteten sind die eigene Rechtslage und ihre eigenen Rechte unklar. Das betrifft auch existentiell wichtige Mitteilungen, wie Termine für Interviews, Entscheidungen, Information zur eigenen Abschiebung, aber auch rechtliche Möglichkeiten dagegen, beispielsweise die kurzfristige Beschwerdefrist.

Eine Gruppe von 25 Geflüchteten ist sich einig: Die Rechtsberatung für Asylwerber*innen im Lager muss Übersetzungen bereitstellen. Doch wird oft nur über Telefon übersetzt, dies ist zeitlich stark eingeschränkt und oft schwer verständlich. Gibt es eine*n Dolmetscher*in vor Ort, ist diese*r mitunter Farsi-, nicht Dari-Sprecher*in. Dadurch kommt es ständig zu Übersetzungsfehlern. In beiden Sprachen gibt es viele gleiche Worte, die aber eine andere Bedeutung haben. In jedem Fall werden die Klient*innen oft unterbrochen, bevor sie alles vorbringen konnten, was begründend oder bedeutend für ihren Asylantrag ist.

18. Falsche Geburtsdaten durch fehlende Übersetzung

Besonders die fehlende Übersetzung erschwert ein rechtlich korrektes Asylverfahren: Bezüglich des Erstinterviews bemängeln mehr als zehn Asylwerber*innen übereinstimmend:

> *„Egal ob man sein Geburtsdatum angibt oder nicht, es wird meist nicht übersetzt und mit 1. Januar angegeben. Gibt man bei weiteren Einvernahmen erneut das tatsächlich richtige Datum an, wird einer/m vorgeworfen, das stehe zur ersten Aussage oder zu vorgelegten Dokumenten im Widerspruch."*

Wegen mangelnder Glaubwürdigkeit kann dadurch Asyl verwehrt werden.

19. Falsches Alter durch Tendenz, das Alter als höher zu bestimmen/ Systematische Höherschätzung des Alters von Jugendlichen.

Mehr als 30 jugendliche Geflüchtete beobachten, dass es die klare Tendenz gibt, die meisten ihrer Altersgruppe bei medizinischen, aber wissenschaftlich umstrittenen Altersmessungen als über 18-jährig einzuschätzen. Somit gelten sie weder als minderjährig, noch als besonders schutzbedürftig. Sämtliche Dokumente, die von Jugendlichen aus ihren Herkunftsländern vorgelegt wurden, um zu beweisen, dass sie unter 18 Jahre alt sind, werden systematisch als unglaubwürdig abgehnt. Die Jugendlichen belastet nicht nur, dass sie plötzlich als älter - als sie sind - eingestuft wurden, sondern sehen sich auch von einem Tag zum anderen mit einer drohenden Abschiebung nach dem Dublin III Verfahren konfrontiert.

20. Existenzgefährdung durch willkürliches Zutrittsverbot zum Lager und Ausschluss aus der Grundversorgung

Zahlreiche Geflüchtete im Lager sind obdachlos, bzw. völlig unzureichend untergebracht. Dies führt zu schweren psychischen Problemen, bzw. verstärkt die Traumatisierungen aus dem Heimatland und von der Flucht. Geflüchteten berichten auch, dass der Zugang zum Lager verweigert wird und sie daher auf der Straße ohne Unterkunft, Esssen und medizinische Versorgung stehen:

> X: *„Ich sollte dringend zur Wundkontrolle zum Lagerarzt, habe aber keinen Zutritt mehr zum Erstaufnahmezentrum, weil ich einmal zu einem Termin zu spät gekommen war. Ich kann auch zu keinem anderen Arzt, nicht einmal zum Fäden ziehen!“*

X. wurde in Traiskirchen überfallen und bestohlen (Geld, Handy, alle Papiere), dabei erlitt er Messerstiche. Er ging daraufhin in das Spital und wurde von dort in die Polizeistation Traiskirchen gebracht, bekam seitdem kein Essen und keine weitere ärztliche Versorgung. Die nötige Nachsorge ist nicht möglich, u.a. weil das Spitalspersonal sämtliche Daten und Informationen falsch angab: “No Name“, falsches Geburtsdatum, Anschrift: “Erstaufnahmezentrum“ (von wo er ausgeschlossen wurde) .

Auch ein minderjähriger Maghrebi ist wie X. aus dem Lager ausgeschlossen worden und nun obdachlos. Als es einmal stark regnete und ihn Securities daran hinderten, über die Mauer ins Camp zu gelangen, stürzte er und zog sich eine Fraktur zu. Er war noch in der selben Nacht im Krankenhaus und wurde operiert. Die notwendige Nachbehandlung wurde seitens des Spitals wegen fehlender Verständigungsmöglichkeit abgebrochen. Bis heute kann er seine Finger kaum bewegen. Auch weil er keine Grundversorgung und keinen Zugang zu ärztlicher Behandlung mehr hat, insbesondere nicht im Lager, das er nicht mehr betreten darf.

21. Suizid und Suizidversuche - Mangelnde Aufklärung und Möglichkeit, zu gesunder und angemessener Trauer

> *"Es gab zwei Suizide und zwei Suizidversuche innerhalb der letzten Monate im Lager Traiskirchen"* berichten Asylwerber*innen.

Damit die Vorfälle nicht an die Öffentlichkeit dringen, wurden nach Aussagen von Geflüchteten die Zimmerkolleg*innen jener, die Suizidversuche begangen hatten, sofort in andere Unterkünften transferiert.

Freedom not Frontex Vienna erhielt von den Geflüchteten Fotos, welche mehrere Suizidversuche dokumentieren. Bei einem der Suizidversuche besteht der Verdacht auf einen möglicherweise tödlichen Ausgang insbesondere, weil mehrere Geflüchtete angeben, letzteren vor Ort offensichtlich wahrgenommen und dokumentiert zu haben.

Die Asylwerber*innen in Traiskirchen fordern Klarheit, Sichtbarkeit, Respekt und die Möglichkeit zu trauern. Sie möchten die Lebensbedingungen im Lager Traiskirchen anprangern, die zu gesundheitlichen und psychischen Problemen bis hin zu Suizidgedanken führen. Mehrere Geflüchtete berichten übereinstimmend von insgesamt jeweils zwei Suizidversuchen und zwei vermuteten Suiziden. Der angebliche zweite Suizid soll im Zeitraum März-April 2015 stattgefunden haben, auch in diesem Fall wurde eine Aufklärung seitens der Lagerleitung unterbunden.

Da gerade das Thema Suizid sehr sensibel ist und Gefahr läuft Persönlichkeitsrechte zu verletzen, Panik zu schüren oder für Sensation genutzt zu werden, fordern wir die Behörden auf, hier Klarheit zu schaffen. Es ist für Geflüchtete nicht nur eine weitere Belastung, Zeug*in so einschneidender Erlebnisse gewesen zu sein, sondern es wird auch ein Nährboden für Gerüchte geschaffen. Es benötigt dringend psychologische Betreuung in Form von ausreichender Krisenintervention wie auch qualifizierte Therapien.

22. Spezifische Probleme weiblicher Geflüchteter

> *"In den Frauen-Duschen gibt es keine Türen, diese wären dringend nötig. Wenn keine Frauen in den Duschen sind, benützen auch Männer diese. Draußen gibt es mobile WCs, alle extrem verdreckt und ohne Papier“,*

berichten viele der Frauen in und um das Lager Traiskirchen.

Zahlreiche Mütter und ihre Kinder sind seit mehreren Monaten getrennt von den Vätern untergebracht, teilweise im Freien. Besonders Transfers zerreißen immer wieder die Familien. Viele Gefüchtete haben 2-4 Transfers binnen weniger Monate hinter sich.

23. Verbesserungsvorschläge der Geflüchteten in Traiskirchen und im Zeltlager in Linz

Folgende Verbesserungen schlagen die Gefüchteten in Traiskirchen vor:

· Menschenwürdige Unterbringung, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Geschlechter sowie von Menschen mit besonderen Bedürfnissen.
· Keine Obdachlosigkeit und Auslieferung extremer Wetterbedingungen.
· Keine Trennung von Familien in Traiskirchen oder bei Transfers.
· Information zu den eigenen Transfers und Nachvollziehbarkeit des Transfersystems.
· Bessere und ausreichende Versorgung mit Essen, Getränken und Hygieneartikeln.
· Sicherstellung der medizinischer Versorgung (mehr Ärzt*innen, Übersetzer*innen für alle Sprachen) sowie eine rund um die Uhr erreichbare medizinische Notfallsbetreuung.
· Informationen und Orientierung zum Alltag in Österreich und im Lager.
· Ausreichend Zugang zu Rechtsberatung, Aufklärung der eigenen Rechtssituation und der eigenen Rechte.
· Keine Gebietsbeschränkung – besonders in Bezug auf medizinische und rechtliche Hilfe – wenn im zugeteilten Gebiet Mangel besteht.
· Schnelle Klärung der Rechtssituation um die eigene Familie aus der Gefahr des Kriegsgebiets retten zu können
· Ein Ende mit den Dublinabschiebungen, denn dort drohen - wie bereits durchlebt - Gefängnisse, Gewalt und Folter (dokumentiert in Ungarn und Bulgarien).
· Kein Ausschluss aus dem Lager und aus der Grundversorgung.
· Respekt, menschenwürdige Behandlung und ein Ende der Willkür.
· Keine Abschirmung von der Gesellschaft durch die Ausgrenzung der Lagersituation, sondern Schutz und Frieden in Österreich.

23. Fotografische Dokumentation durch Geflüchtete, die im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen untergebracht sind bzw. waren.

Diese Fotos dokumentieren die Situation - bevor einige Aufräumarbeiten sowie ein rapider Anstieg an Transfers/Tag auf Grund des angekündigten Besuchs des Amnesty International Research Teams stattfanden.

im Freien stehen unzureichend kleine Zelte, die weder vor Hitze, noch Regen und Sturm schützen können

Obdachlosigkeit im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen: viele Asylsuchende schlafen (unabhängig von Wetterbedingungen) im Freien

unzureichende Müllentsorgung führt zu einer weiteren Verschlechterung hygienischer Zustände

verschmutzte WC- und Duschanlagen
im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen